

Fritz Merwald, Linz

## Naturschutz und Fischerei

Der Mensch hat in seinem anmaßenden Besserwissen die Tiere und Pflanzen der Erde in nützliche, also ihm förderungswert erscheinende, und in schädliche, daher zu verfolgende, ja auszurottende eingeteilt. Lebewesen, die ihm zur Nahrung dienen oder deren Erhaltung ihm sonst zweckmäßig erscheint, bezeichnet er als nützlich und hegt sie, während er die anderen als schädliches Raubzeug und Unkraut verfolgt und bekämpft. Nach dieser scheinbar sehr einfachen Einteilung glaubt er nun, daß er bloß die sogenannten schädlichen Lebewesen möglichst zu beschränken oder gar auszurotten brauche, um eine ungeahnte Vermehrung der nützlichen zu erreichen.

Jahrzehntelang hat er so gehandelt und hat alles verfolgt, was scharfe Fänge, krumme Schnäbel und Reißzähne hat und was sich von den Tieren ernährt, die er fördert, weil sie ihm nützlich erscheinen. Der erhoffte Erfolg hat sich nun aber wider alles Erwarten nicht eingestellt, es haben sich vielmehr Auswirkungen ergeben, die das menschliche Siegesgefühl sehr zu dämpfen geeignet waren. Der anscheinend unerschütterliche Glaube an die Gegensätzlichkeit von Nützlichem und Schädlichem hat heute der Erkenntnis weichen müssen, daß die Natur ein untrennbares Ganzes ist, ein sehr feines Getriebe, in das der Mensch keineswegs nach Belieben verändernd und — seiner Ansicht nach — richtigstellend eingreifen darf. Auch das uns schädlich Erscheinende hat seinen Platz im Naturgeschehen und somit seine nützlichen Auswirkungen, aber auch das Nützliche darf nicht nach Gutdünken einseitig gefördert werden, da es sonst ebenfalls Abträgliches aus seinem Schoß entläßt.

Auswirkungen, die sich aus dem einseitigen Vernichtungsfeldzug gegen die sogenannten schädlichen Tiere ergaben, haben bereits zu sehr ernüchternden und unsere Selbstherrlichkeit erheblich zurückschraubenden Überlegungen und Schlußfolgerungen geführt. So mußte es auffallen, daß in großen tropischen Urwaldströmen, in denen es von fischfressenden Tieren nur so wimmelt, dennoch und entgegen dem menschlichen Nutzen-Schaden-Standpunkt eine fast unvorstellbare Menge von Fischen vorkommt. Auch konnte man sich der Tatsache nicht verschließen, daß die Altwässer unserer heimatlichen Stromauen früher reichste Fischbestände beherbergten, obgleich in Dutzenden von Reiherhorsten gierige Junge nach Atzung schrien, der Eisvogel noch überall fischte und der Otter raubte. Trotz der Vernichtung dieser angeblichen Schädlinge ist

---

(Der Schied, ein raren Sportfisch)

aus möglich. Für den Spinnangler ist der Schied ein interessanter Sportfisch, auch in der Spätwinterzeit. In ruhig strömendem Wasser, langen Kehren und Stauwässern sucht er seine Nahrung. In der Sommerszeit bewähren sich die beweglichen Orenos in der Farbe der Laube besonders gut. Kunstköder und natürlicher Köder können schneller als üblich geführt werden. Der Schied packt mit Gier und Tempo zu. Steigendes und sich trübendes Wasser ist nicht günstig für den Schiedfang, Föhn- und Nebelwetter dagegen sind vorzügliches Fangwetter. Die erhöhten Strömungsgeschwindigkeiten in den regulierten Flüssen vertreiben den guten Sportfisch, doch ist es möglich, daß er in den zahlreichen Stauen beheimatet werden kann.

heute aber vielfach ein geradezu katastrophaler Rückgang der Fischerei eingetreten. Wer nicht blind und taub ist, für den müßte hiemit eigentlich klar und eindeutig bewiesen sein, daß in diesen und in anderen gleichartigen Fällen nicht Reiher und Eisvogel, Kormoran und Otter die Ursache des Absinkens der Fischereierträge sein können, sondern der neunmalklugen Mensch mit seinen Flußverbauungen und Fabriksabwässern selbst.

Trotz dieser unleugbaren Tatsachen ist der einseitige, heute als unrichtig erkannte Nutzen-Schaden-Standpunkt in Kreisen der Fischerei immer noch hochgeachtet. Ich habe oft Gelegenheit festzustellen, mit welcher unbelehrbaren Hartnäckigkeit auch heute noch die reichlich naive Einteilung der Tiere in nützliche und schädliche verteidigt wird und mit welcher Sicherheit man sich aus der Förderung jener und der Ausrottung dieser das Heil erwartet. Man fordert — und dies geschieht nicht nur in Kreisen des „kleinen Mannes“ — die energische Bekämpfung des zierlichen Eisvogels, man verlangt die Erlaubnis des Reiherabschusses durch die Fischereiberechtigten, man spricht sogar von Abschlußprämien, die wieder eingeführt werden sollen, und beklagt sich, daß Möwen und Wildenten, Taucher und Säger zu sehr überhandnehmen.

Am unfaßbarsten und schmerzlichsten an dieser Tatsache ist mir persönlich die Erkenntnis, daß viele Fischer und Angler heute noch himmelweit von einer wahren und reinen Natur- und Tierliebe entfernt sind. Ich kann es einfach beim besten Willen nicht begreifen, daß ein Mensch, der soviel draußen ist wie der Fischer und daher so eng mit dem Naturgeschehen verbunden sein sollte, den kleinen und farbenbunten Eisvogel, ein wahres Juwel unserer heimischen Tierwelt, mit grausamen Pfahleisen, mit Kleinkaliber und Schrothagel ausrotten möchte, nur weil er neben Wasserinsekten auch kaum spannlange Fischchen fängt. Ebenso wenig kann ich es fassen, daß man der Wasseramsel, einem zierlichen und ob seiner Lebensweise hochinteressanten Vögelchen, den Krieg erklären will; daß man den bei uns eben im Aussterben begriffenen Fischotter, der nach dem Jagdgesetz in den meisten Bundesländern ganzjährig geschont ist, mit allen Mitteln vernichten möchte und den Abschluß der Graureiher fordert, dieser schönen Vögel, die einst als begehrtes Beizwild von Kaisern und Königen geschützt wurden. Ich kann all dies deswegen nicht fassen, weil ich als Fischer ein innigst naturverbundener Mensch und daher ein Freund aller Tiere bin und weil ich ewige Schönheit auch in dem schwerelosen Kreisen des Reiher, im flirrenden Farbengefunkel des Eisvogels sehe. Ich möchte niemals dort angeln, wo alle diese schönen und stolzen, ohnehin schon selten genug gewordenen Tiere ausgerottet wurden, denn für mich gehört zur Fischwaid auch die Natur und auch alles Getier, das am Wasser lebt. Und niemand kann mir weismachen, daß wir reicher und glücklicher würden, wenn wir alles ausrotteten, was unserem blinden menschlichen Wissen schädlich dünkt, um dann in einer verarmten und ausgeplünderten Natur Fische gleich Stalltieren züchten zu können.

Ich bin, und dies möchte ich ausdrücklich feststellen, nun aber keineswegs so einsichtslos, daß ich nicht wüßte, wie sehr der Mensch die ursprüngliche Ordnung der Natur bereits gestört hat, so daß er sich immer wieder regulierend einschalten muß. Es ist mir daher sehr wohl bekannt, daß wir eine hemmungslose Vermehrung der fischfressenden Vögel — von der bei uns allerdings kaum gesprochen werden kann — nicht dulden können, da wir deren natürliche Feinde bereits fast ganz ausgerottet haben. Ich weiß auch, daß zum Beispiel Otter und

Graureiher in Fischzuchtanstalten nicht geduldet werden können, da sie dort tatsächlich untragbaren Schaden zu stiften vermögen. Wenn ich dies auch alles zugebe, weil es eben richtig ist, so werde ich dennoch die Ausrottungsabsichten niemals verstehen, noch weniger aber billigen können. Denn durch Abwässer, unbedachte Flußregulierungen und andere menschliche Eingriffe gehen jährlich hundertmal mehr Fische zugrunde als durch die wenigen Reiher, Eisvögel und Kormorane, die heute noch an unseren Flüssen leben. Leider gibt es noch immer Menschen genug, und unter Ihnen, Gott sei's geklagt, auch Fischer, denen statt der Augen Brillengläser im Kopfe sitzen und deren Herz die Geldtasche ist. Sie möchten die Natur am liebsten genau so nüchtern, kalt und zweckmäßig haben, wie sie selbst sind.

Wem aber die Stunden, die er mit dem Angelstock an Fluß, See oder Bach verbringt, zu den schönsten Erlebnissen gehören, der will die Natur, die ihn umgibt, auch bunt und mannigfaltig haben. Denn Fischwaid in ihrer ganzen Tiefe und Weite, Fischwaid als geistige Erhebung und seelischen Gewinn wird er nur dort erleben können, wo die Welle gegen die Schotterbank klatscht und der Wind im Rohr Geheimnisse flüstert, wo der Eisvogel noch sein Höhlennest baut, der Reiher noch horstet und in klaren Bergbächen die Wasseramsel über die runden Kiesel hüpf. Daher wollen wir auch diesen Tieren das gönnen, was sie zum Leben brauchen, und uns ihrer Schönheit erfreuen, statt sie mit Falle und Flinte auszurotten.

E. K.—K., Wien

## Hallenturnier in Wien

Die unter neuer Leitung stehende Sportsektion des VOA-FV veranstaltete am 13. März 1955 ihr traditionelles Hallenturnier auf gewohntem Platz mit seinen bekannten Vor- und Nachteilen. Sie fand ihre Bemühungen um die klaglose Inszenierung und Abwicklung eines interessanten Programmes durch eine überraschend starke Beteiligung belohnt. Unter den 35 Bewerbern aus Wien und Niederösterreich befanden sich 10 Damen, 20 Herren, davon 12 der A-Klasse und 8 der B-Klasse, sowie 5 Jugendliche, unter allen diesen erfreulicherweise eine beträchtliche Anzahl von Neulingen, von denen einige zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Auf dem Programm standen, in der Reihenfolge der Abwicklung: 3½ g- und 7½ g-„Arenberg“, 17,72 g-„Skish“ (5 Scheiben) und Fliege-„Arenberg“, welche letztere für Klasse B, die Damen und Jugend nicht obligatorisch war. Die Regeln für den Vier- bzw. Dreikampf und die Bewertung erfolgten nach den CIPS-Bestimmungen, jedoch den beschränkten örtlichen Verhältnissen angepaßt. Gewertet wurde bloß die Gesamtleistung der besten Vier in jeder Klasse, die schöne Plaketten, Urkunden und Nadeln erhielten.

In Anbetracht der beschränkten und erschwerten Trainingsmöglichkeiten standen die Leistungen trotz der die Brillenträger benachteiligenden mangelhaften Beleuchtung (Fliege!) durchschnittlich auf hoher Stufe. Sie waren interessanterweise insbesondere unter den Siegern derart ausgeglichen, daß zum Beispiel in der A-Klasse und bei den Damen ein Stichekampf um den 3. und 4. Platz notwendig war, und in der B-Klasse die ersten Drei sogar zweimal um ihre Plätze streiten mußten! Wenn diesmal unerwartet ein bisher wenig in Erscheinung

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Merwald Fritz [Friedrich]

Artikel/Article: [Naturschutz und Fischerei 37-39](#)